Edwin Gräupl

Der Detektiv als Nexialist

2013

Vorwort

Das Projekt der Erschaffung der in der SF-Literatur erträumten Wissenschaft „Nexialismus“ liegt mir am Herzen. Dieses Ebook soll das Thema bekannter machen und das Umfeld sensibilisieren.

Bei der Entwicklung und Verwirklichung großer Ziele ist eine beträchtliche Gefahr zu berücksichtigen. Misst man nämlich das Erreichte am wünschenswerten Traumziel, dann ist man nie in der Lage das bereits entwickelte Niveau zu schätzen und zu nutzen.

So kann man dann behaupten, der Nexialismus sei ein Konzept einer so fernen Zukunft, dass es allenfalls in Jahrhunderten zu realisieren wäre. Dagegen gibt es aber bereits heute phantastische Möglichkeiten, die man erst einmal kennen muss. Mit den gegenwärtigen Instrumenten, auch und besonders des (mobilen) Internets steht bereits jetzt ein Zauberkasten voller hilfreicher Apps zur Verfügung.

Die Schulen unseres Zeitalters haben bisher diese Wundertüte nicht entdeckt, ihre Nutzung ist den “Nerds” überlassen. Wie auch immer, wer kann, der kann! Und das auch schon heute!

Als ermutigendes Beispiel skizziere ich daher auf den folgenden Seiten die bereits real existierende nexialistische Komponente der Kriminalistik.

Ich schildere dabei (Natur)Wissenschaft, Psychologie, Logik und Heuristik als Werkzeuge des nexialistischen Detektivs.

Die Kombination ausgewählter Bilder mit kurzen Texten in meinen Ebooks ist nach meinen Erfahrungen eine gute Form der Information, jedenfalls kenne ich keine bessere. Da ich ein Vertreter der genetischen Methode der Darstellung bin, wähle ich oft einen historisch - anekdotischen Einstieg.

Ein wesentlicher Teil der Information erschließt sich durch die Links, da ich nicht bereits bestens Formuliertes wiederholen möchte. Ich empfehle daher sehr, den Links zu folgen. Wer das tut, findet an Hand dieses Ebooks Zugang zu vielen Aspekten des Themas.

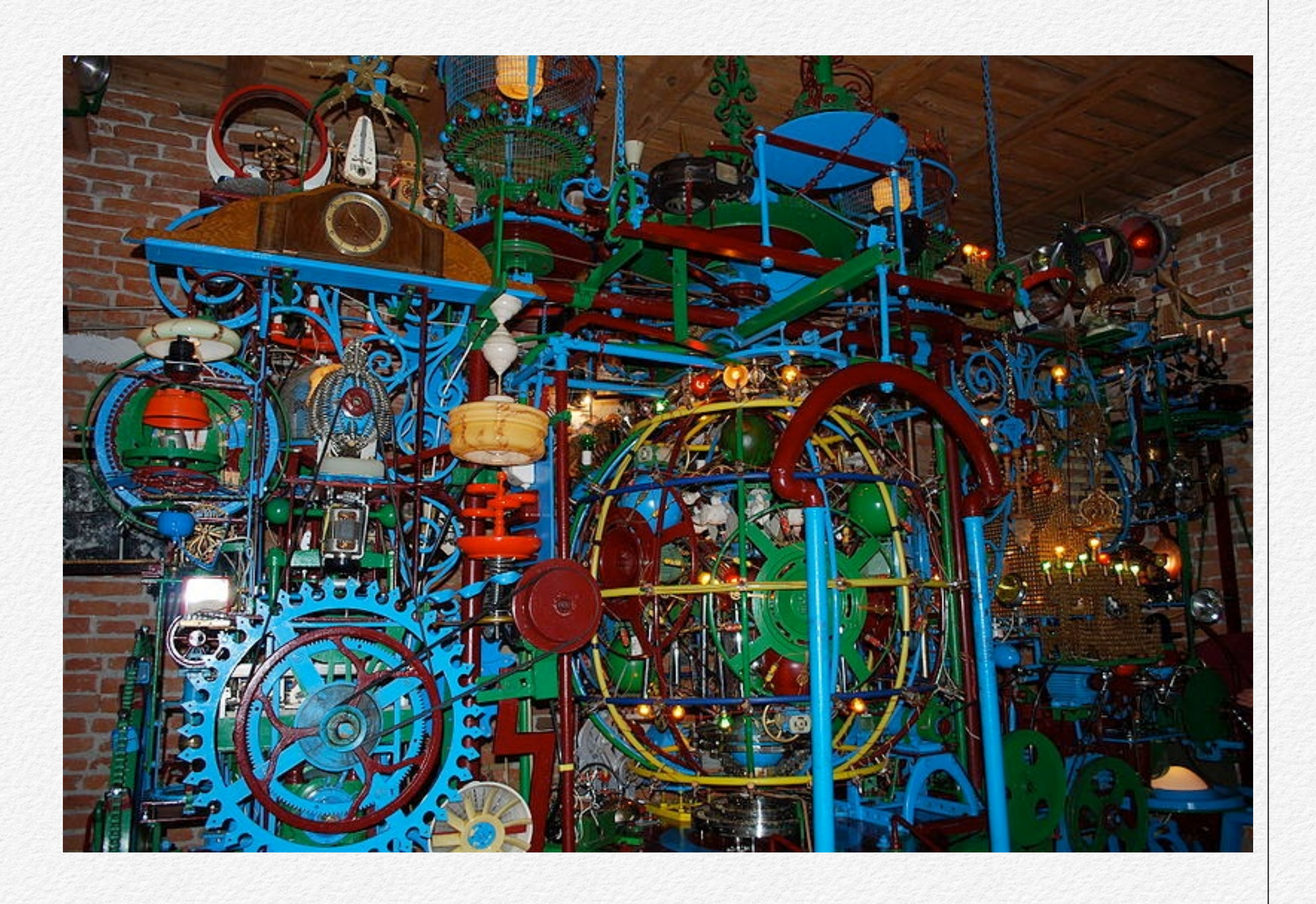
Edwin Gräupl

Nexialismus

1

Verbindung aller wissenschaftlichen Disziplinen zu einer praktisch anwendbaren Lösungsstrategie für Probleme aller Art

Was ist Nexialismus?



Weltmaschine

A.E. van Vogt erfand in seiner SF-Erzählung “The Voyage of the Space Beagle” in den vierziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts die Wissenschaft “Nexialismus”.

Darunter verstand er die Verbindung aller wissenschaftlichen Disziplinen zu einer praktisch anwendbaren Lösungsstrategie für Probleme aller Art.

Wenn sich auch die Philosophie als die wahre Universalwissenschaft versteht, so geschieht das üblicherweise immer im Versuch der Erzeugung eines umfassenden Erklärungsrahmens, der sich häufig als die “Antwort auf letzte Fragen”, nicht aber als anwendbare Technik versteht.

Die Naturwissenschaften bieten heute viele “effektive Theorien” an, die jeweils einen bestimmten Bereich der Realität mit hoher Genauigkeit (oft mathematisch) beschreiben, die aber über ihren Definitionsbereich hinaus nicht extrapoliert werden dürfen, da sie sonst Unsinn produzieren.

Es existiert keine umfassende Synthese dieser Theorien (“Theory of Everything”) und schon gar kein Konstruktionsrahmen für Problemlösungen.

Der Nexialismus müsste auf der Basis der kaum zusammenhängenden Einzelbilder der Realität, die von den “effektiven Theorien” geliefert werden, für gegebene Handlungsfragen einen Rahmen zur Erzeugung von Handlungsstrategien zur Verfü-

gung stellen. Es geht dabei nicht um die epistemologische Universaltheorie, sondern um eine Anleitung, einen Weg zu einem gegebenen Ziel zu finden.

Also nicht “Wie sieht die Welt aus?” sondern “Wie gelange ich von hier nach dort?”

Der Nexialismus hat also nicht nur das Defizit der fehlenden Universaltheorie zu überwinden, sondern auch eine Strategie zu liefern, die jenseits des “Trial and Error” liegt, also eine “Erfindungswissenschaft”, wie sie sich Leibniz erträumt haben könnte.

Exkurs: Methodenreinheit



Euklid

In der griechischen Antike galt die Beschäftigung mit Mathematik oft als Wettbewerb kluger Männer der Oberschicht. Zu den Spielregeln dieser Elite gehörte es, das Arsenal der erlaubten Mittel genau festzulegen. Das entsprach ihrem Sinn für einen spannenden Wettkampf.

So sollte etwa ein beliebiger Winkel nur mit Zirkel und Lineal dreigeteilt werden, oder mit diesen Mitteln ein zu einem Kreis flächengleiches Rechteck konstruiert werden. Seit geraumer Zeit weiss man, dass das auf diese Weise nicht möglich ist; gerade deshalb lieferte es Denkspaß für Jahrhunderte.

Auch in der Neuzeit grassierte in der Mathematik die Mode der „Methodenreinheit“, wobei es nicht schlechthin auf ein Resultat ankam, sondern auf ein Ergebnis in einem vorgegebenen Rahmen mit vorgegebenen Mitteln. Das mag dem ästhetischen Empfinden mancher Kenner entgegengekommen sein, ja es mag auch bisweilen zu neuen Einsichten geführt haben.

Grundsätzlich ist das Prinzip „L’art pour l’art“ aber im praktischen Leben der Notwendigkeiten schädlich. Dort gilt auch in der Mathematik, dass jede funktionierende Lösung gut ist, unabhängig von der „Eleganz“ ihrer Herleitung.

Absolut tödlich ist aber die Methodenreinheit für den auf Effizienz ausgerichteten Nexialisten, der sich ja der Nützlichkeit verpflichtet fühlt und nicht dem Spiel.

Unterhaltung und Wissenschaft



Im Kriminalroman und in der TV Serie bedient sich die Kriminalistik fortgeschrittener Wissenschaft

Sir Arthur Conan Doyle



Arthur Conan Doyle

Im imperialen Klima des viktorianischen Zeitalters blühte der Glaube an die fast grenzenlose Macht des menschlichen Geistes. Wirtschaft und Militär Großbritanniens hatten fast die Hälfte der Welt unterworfen und ihrem Kosmos einverleibt.

Der englische Arzt Arthur Conan Doyle war nach der Lektüre von Edgar Allen Poe auf die Idee einer neuen Art des Kriminalromans gekommen. Angeregt durch die Erinnerung an seinen akademischen Lehrer Professor Joseph Bell, der ihn durch seine erstaunliche Fähigkeit zu blitzartigen und richtigen Diagnosen durch genaue Beobachtung beeindruckt hatte, entwickelte er ein Konzept.

Er erfand für seine Kriminalromane den Privatdetektiv Sherlock Holmes. Dieser löste seine Fälle nach den Prinzipien genauester Beobachtung und streng deduktiver Logik. Das entsprach den tiefsten Überzeugungen dieses Zeitalters - wissenschaftliche Daten und logisches Denken galten als Garanten des Erfolgs!

Als Beispiel sei hier eine Stelle aus „Das Zeichen der Vier“ zitiert, Holmes berichtet hier über seine Publikationen:

„O, wußten Sie es nicht?« rief er lachend. »Sie behandeln lauter technische Gegenstände. – Hier ist z. B. eine Abhandlung ›Ueber die Verschiedenheit der Tabaksasche‹. Ich zähle da hundert und vierzig Sorten auf: Rauchtabak, Zigarren und Zigaret-

ten, deren Asche sich unterscheiden läßt, wie Sie aus den beigedruckten, farbigen Tafeln ersehen. Vor Gericht ist das oft von der größten Bedeutung. Wenn man z. B. mit Bestimmtheit sagen kann, daß ein Mord von einem Manne verübt worden ist, der eine indische Lunkah rauchte, so wird dadurch offenbar das Feld der Untersuchung wesentlich beschränkt. Für das geübte Auge unterscheidet sich die schwarze Asche der Trichinopolly-Zigarre von den weißen Fasern des Birds Eye-Tabaks wie ein Kohlkopf von einer Kartoffel."

Augenscheinlich ist sich der Arzt Doyle der Bedeutung sorgfältig strukturierter Beobachtung (wie in der Diagnose durch Augenschein) klar bewusst und postuliert die Existenz von Fachaufsätzen, die heute eher als Datenbanken gebraucht würden.

Die Methode der kriminalistischen Arbeit in der Kombination von Beobachtung (die berühmte Lupe!) und schlussfolgerndem Denken wird in folgender Stelle sehr klar:

„Holmes entfaltete das Papier sorgfältig, glättete es auf dem Knie und untersuchte es gründlich von allen Seiten unter seiner Lupe.

Das ist ein echt indisches Fabrikat,« bemerkte er. »Das Papier muß früher einmal mit Nadeln auf ein Brett gesteckt worden sein. Es zeigt den Grundriß eines großen Gebäudes mit vielen Hallen und Gängen. An einer Stelle ist ein kleines Kreuz mit roter Tinte gezogen, darüber steht ›3. 37 von links‹ in verwischter Bleistiftschrift. Hier in der linken Ecke sieht man eine kuriose Hieroglyphe: vier Kreuze in einer Reihe, deren Arme zusammenstoßen. Daneben steht in sehr roher, ungelenker Schrift: ›Das Zeichen der Vier – Jonathan Small, Mahomet Singh, Abdullah Khan, Dost Akbar.‹ – Nun, welche Beziehung das auf unsere Angelegenheit haben könnte, weiß ich nicht. Doch ist es augenscheinlich ein Dokument von Wichtigkeit. Es muß sorgfältig in einem Taschenbuch aufbewahrt worden sein; denn die eine Seite ist so rein wie die andere."

Wir dürfen nicht vergessen, dass Doyle einen genialen Detektiv beschreibt, der in seinen Mitteln und Fähigkeiten seiner Epoche weit voraus ist. Allerdings extrapoliert der Autor die Entwicklung des Zeitalters der Queen Victoria so, dass sich der optimistische Leser darin finden kann.

In der Idee, die Erkenntnisse aller Wissenschaften in die Arbeit des Detektivs einzubeziehen, ist Sir Arthur Conan Doyle ein Ahne des Nexialismus.

CSI im TV



Labor für Gaschromatographie

In zahllosen TV-Serien aus amerikanischer Produktion wird seit etwa dem Jahr 2000 die Arbeitsweise der Forensik in den USA sehr phantasievoll dargestellt. Diese Sendungen, in deren Titel häufig „CSI“ (Crime Scene Investigation) vorkommt, sind sehr populär.

Mit wunderbaren Geräten in wunderbaren Labors durchleuchten in diesen Unterhaltungssendungen brillante Menschen - oft Wissenschaftler, Ärzte, Kriminalisten und Detektive in einer Person - ihre Fälle und saugen aus ihren allwissenden Datenbanken in wenigen Stunden die Lösung.

Da gibt es Massenspektrometer, Gaschromatographen, automatisch digitalisierte Daktyloskopie, 3D-Simulationen, DNA Sequenzierer und so weiter.

Dabei wird die heute zur Verfügung stehende Technik, die Erstaunliches zu leisten vermag, im Film noch gewaltig „verbessert“. So wird etwa immer wieder ein Videobild niederer Auflösung durch eine „fortschrittliche“ Behandlung plötzlich superscharf und man kann dann eine Nummerntafel wunderbar lesen. In der Realität liefert die Vergrößerung eines nieder aufgelösten Videobildes nur ein großes Bild mit großen Pixelblöcken!.

Die Apparate der TV Tatortermittlung gehen also nahtlos in das Reich der Zauberei und Flaschengeister über.

Durchaus real aber ist die überall sofort verfügbare Kommunikation mit den Labors und den Datenbanken durch das Smartphone.

So kann etwa ein Fingerabdruck an Ort und Stelle eingescannt, an das Labor gesandt, dort identifiziert und nach kürzester Zeit das Ergebnis zurückgesandt werden.

Die Zusammenarbeit vieler Experten der unterschiedlichsten Bereiche (Medizin, Entomologie, Fototechnik, Informationstechnik, Chemie usw.) ist die in der Praxis bereits heute real existierende Vorform des Nexialismus!

Ein für mich positiver Nebeneffekt dieser Unterhaltungsserien ist die steigende Akzeptanz der Naturwissenschaften, die in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts sehr gelitten hatte.

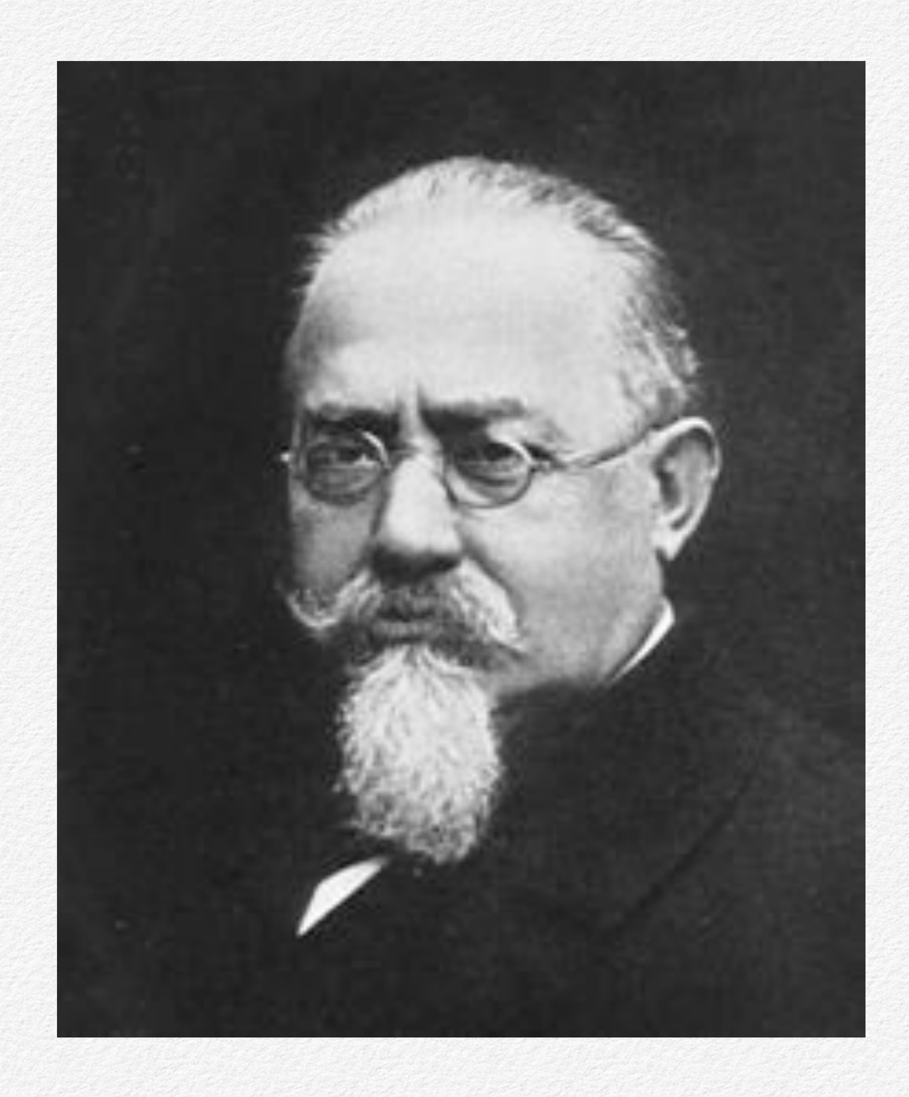
Problematisch ist für Tatortermittler das in der Öffentlichkeit entstandene Bild der Forensik, dem die realen Kriminalisten (schon aus Kostengründen!) nicht zu entsprechen vermögen. Dadurch verliert die Justiz an Ansehen, wofür sie in diesem Fall wirklich nichts kann.

Psychologen als Detektive



Wahn und Wahrheit sind schwer zu unterscheiden

Exkurs: Irrwege



Cesare Lombroso

Während Dostojewski in seinem großen Roman „Verbrechen und Strafe“ mit feiner Psychologie die Entwicklung eines Studenten vom hochmütigen Verbrecher zum besserungsfähigen Menschen schildert, ging die Psychiatrie seiner Zeit meist andere Wege.

Der italienische Arzt Cesare Lombroso entwickelte - ganz im Geist des Positivisten Comte - ein folgenreiches Gedankengebäude über menschliches Fehlverhalten. Mit umfangreichen Schädelvermessungen glaubte er bewiesen zu haben, dass es den „geborenen Verbrecher“ gebe, der durch seine biometrischen Daten leicht zu identifizieren sei.

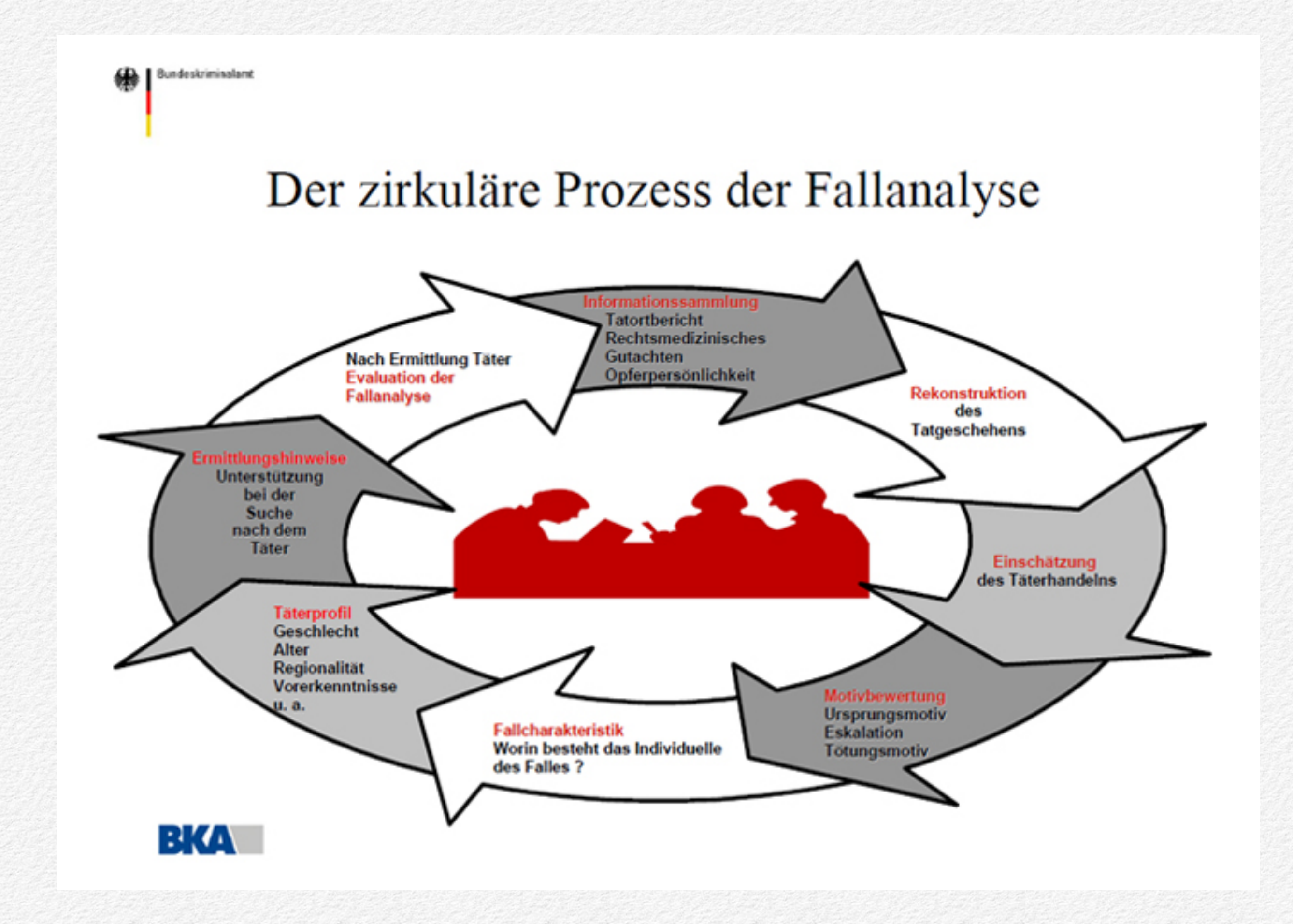
Daraus zog er sogar die Folgerung, dass man Verbrechen verhindern könne, wenn man die durch ihr Aussehen hinreichend gekennzeichneten kriminellen Individuen bereits vor ihren (sicher sonst folgenden) Verbrechen festnehme. Diese Theorie hatte im Nationalsozialismus schreckliche Folgen!

So wie auch andere Psychologen sah sich Lombroso als den wahren Kriminalisten und verlangte für sich und seine Berufsgruppe einen zentralen Platz in der Kriminalistik.

Hundert Jahre und viele psychiatrische Theorien später gibt es heute - glaubt man den Berichten der Medien - hervorragende Psychologen, die aus dem Datenmaterial des Tatorts ein „Profil“ des Täters erstellen können, das dann rasch zur Festnahme

führt. Sie werden Profiler genannt und spielen in der Boulevardpresse eine bedeutende Rolle. Die Fachwelt hält wenig bis nichts von diesen Aktivitäten.

Investigative Psychologie



Fallanalyse

Im Rahmen der realen (nicht medial erfundene) Fallanalyse spielt die Psychologie natürlich eine wichtige Rolle.

Hier wird in interdisziplinärer Teamarbeit das Datenmaterial gewonnen, geordnet, analysiert und vernetzt. Die psychologischen Aspekte werden dabei nicht isoliert, sondern im Zusammenhang bearbeitet.

International entwickelte sich in den letzten Jahre die Investigative Psychologie. Hier steht die naheliegende Einsicht des Psychologen David Canter im Vordergrund, dass jede derartige Tätigkeit eine empirische, systematische und wissenschaftliche Basis haben muss.

Hier arbeiten dann die realen „Profiler“, die man in Deutschland richtiger „Fallanalytiker“ nennt, „da eine Profilerstellung ohne die zuvor durchgeführte Fallanalyse mit ihrem zentralen analytischen Prozess der Tatrekonstruktion unseriös wäre und sich die Analyse immer auf den gesamten Fall und eben nicht nur auf die vermuteten Persönlichkeitsmerkmale des unbekannten Täters bezieht.“(Zitat des BKA)

In der Fallanalyse wird ein pragmatischer Nexialismus der Disziplinen und Teammitglieder gelebt, dem allerdings leider und zeitbedingt das Fundament - der Nexialismus - fehlt.

Logik und Heuristik

4

Aus den Fakten die richtigen Folgerungen zu ziehen ist nicht leicht

Logik



Kurt Gödel

Der klassische Detektiv - von Sherlock Holmes bis zu Hercule Poirot - schließt aus den vorliegenden Fakten als Prämisse nach den Regel der Logik und findet so seinen Täter.

Ist auch in der Logik jeder logische Schluss von jedem Fachmann überprüfbar und nachvollziehbar, so ist das Auffinden der Schlüsse aber ein kreativer Akt, für den man meist einen Einfall benötigt. Das ist dem Lösen mathematischer Aufgaben ähnlich.

Man darf dabei auch nicht vergessen, dass durch den logischen Schluss nichts dazukommt, was nicht schon in den Prämissen steckt. Wenn in den Prämissen - in unserem Fall etwa den Fakten des Tatorts - kein Hinweis auf den Täter vorliegt, so kann man ihn auch nicht logisch schlussfolgern!

Wer - wie Sherlock Holmes - nur logisch folgert und stolz sagt „ich rate nie“ , kann bei vielen Tatorten trotz immenser logischer Fähigkeiten am Ende seiner Möglichkeiten stehen.

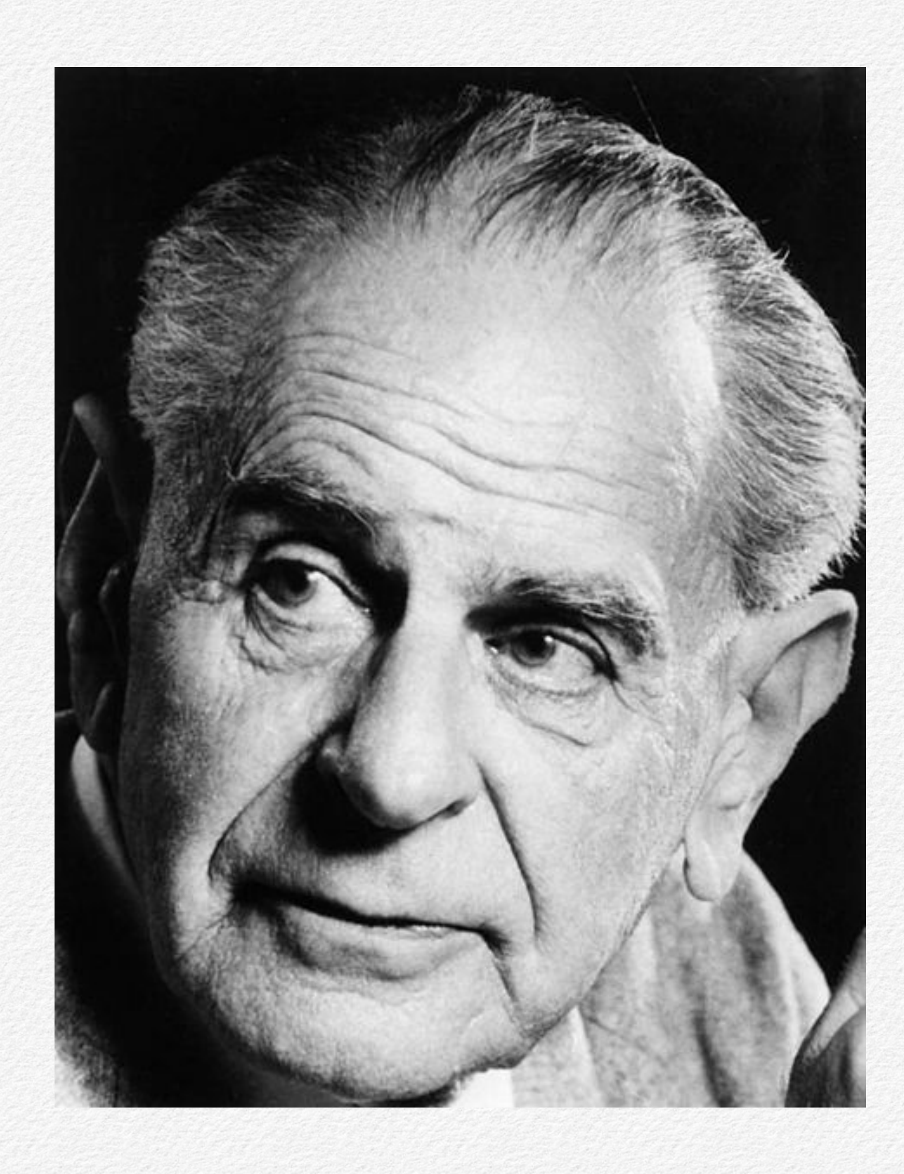
Anders gesagt: Der große Logiker Kurt Gödel wäre nicht notwendig ein großer Detektiv gewesen!

Wir verdanken Kurt Gödel übrigens eine Einsicht, die auch für die Nexialisten der fernsten Zukunft gelten wird: Weder ist es möglich alle wahren Sätze automatisch herzuleiten, noch wird es je eine Entscheidungsmaschine geben, die mir sagt, ob ein vorgelegter Satz auch wahr ist!

Krimiautoren verwenden gerne eine Faustregel für die Denkarbeit der Detektive und Inspektoren: Der Täter benötigt für sein Verbrechen Gelegenheit, Mittel und Motiv!

Das als Prämisse, zusammen mit den Fakten, genommen und erweitert durch den Ausschluss des naturwissenschaftlich Unmöglichen ist für viele Praktiker Grundlage logischer Analysen.

Induktion



Sir Karl Popper

Wie kommt man über die Grenzen der deduktiven Logik hinaus?

Der schottische Philosoph David Hume hat sich als erster kritisch mit der sogenannten „induktiven Logik“ oder kürzer „Induktion“ beschäftigt. Es geht dabei darum, aus einzelnen Erkenntnissen und Fakten auf ein größeres Ganzes, etwa ein „Naturgesetz“, schließen zu können.

In unserem forensischen Kontext könnte man eher sagen, man will aus Teilen eines Bildes auf das ganze Bild, oder, aus Teilen eines Textes auf den ganzen Text schließen. Dass dies mit Hilfe der deduktiven Logik unmöglich ist, sollte einleuchten.

David Hume kam zum Ergebnis, dass es keine sichere Methode („Induktive Logik“) gibt, die derartiges zu leisten vermöchte. Sein Landsmann John Stuart Mill behauptete ein Jahrhundert später, sehr wohl ein System der induktiven Logik vorlegen zu können, man müsse ihm dazu nur das „Axiom vom gleichförmigen Gang der Natur“ zugestehen.

Sir Karl Popper behauptete schließlich im vergangenen Jahrhundert das Problem der Induktion gelöst zu haben. Er verneinte die Möglichkeit eines Regelwerkes, mit dessen Hilfe man korrekte allgemeine Aussagen aus Einzelfakten herleiten kann. Man könne lediglich Hypothesen (woher diese auch immer kommen mögen) auf ihre Richtigkeit hin überprüfen, wobei Popper

die Methode der Verifikation verwirft und nur die Falsifikation anerkennt.

Das besagt also, dass ich vorliegende Fakten in eine allgemeinere Hypothese eingliedere, die ich solange verwenden darf, als sie mit keinen weiteren - neuen -Fakten in Widerspruch gerät.

Das ist eine sehr saubere und sehr elegante Theorie der Wissenschaft, die für den Praktiker (sei er „working scientist“ oder Detektiv) einen wesentlichen Mangel hat, sie sagt nämlich nicht, woher die Hypothese kommt.

Das ist im Popperschen System irrelevant, da der Weg der Erzeugung der Hypothese über ihre Verwendbarkeit („Richtigkeit“) nichts aussagt.

Typisch für diese Ansicht war schon vor Popper die Publikationstätigkeit vieler Mathematiker, die nach dem Muster „Satz und dann Beweis“ strukturiert war. Für Pädagogen war das schon immer wegen der mangelnden Motivation und Nachvollziehbarkeit ein Graus. Für manche Mathematiker dagegen war das eine Mauer, hinter der man seine fruchtbare Methodik verbergen konnte, manchmal wohl aus Scham davor, die eigene Idee nicht erklären zu können, bisweilen war es vielleicht sogar Sadismus gegenüber Kollegen und Nachwelt (Professor Moriarty?).

Heuristik



George Pólya

Wie findet man also eine vernünftige Hypothese, die man dann prüfen muss? Das sollte die Heuristik leisten.

Augenscheinlich gibt es dazu aber heute noch keine tragfähige allgemein gültige Methode. Wie in vielen anderen Berufen auch, lernt der Inspektor, Kommissar oder Detektiv in der traditionellen Meisterlehre in der Praxis unter der Anleitung altgedienter Kollegen, wie man erfolgreich arbeitet.

In diesem Bereich ist der Nexialismus noch nicht entstanden und die Praxis ist über ehrliches Handwerk nicht hinaus gekommen, so gut das auch sein mag. Eine wissenschaftliche Methode ist noch zu entwickeln.

Für den Mathematiker hat George Pólya Ansätze zu einem allgemeinen System der Problemlösung vorgelegt, die sich aber nicht so leicht auf andere Felder übertragen lasse. Immerhin ist das ein Ansatz für eine künftige nexialistische Hypothesenbildung! Fast grotesk ist dabei die Tatsache, dass alle mathematischen Problemlösungen, wenn sie einmal vorliegen, streng deduktiv funktionieren, es aber einer heuristischen Methode bedarf, die deduktive Lösung zu finden!

Das Gericht



Das Gericht liefert nicht unbedingt Gerechtigkeit und Wahrheit, aber sicher ein Urteil

Beweiswürdigung



Kardinal Bellarmin

Die dem Gericht von den Ermittlern vorgelegten Daten, Analysen, Gutachten und Aussagen müssen auf ihre Richtigkeit überprüft werden. Dieser Vorgang ist die Beweiswürdigung.

In verschiedenen Epochen und Kulturen gab es dazu höchst unterschiedliche Methoden und Regeln. So war etwa der Richter im kanonischen Prozess des italienischen Mittelalters an strenge Regeln gebunden:

„Obwohl der Richter des kanonischen Prozesses über die Feststellung der Tatsachen im Grundsatz nach seiner Überzeugung entscheiden sollte, kann von einer Geltung des Grundsatzes der freien Überzeugung, wie wir ihn heute verstehen, keine Rede sein, ganz im Gegenteil. Das kanonische Recht schränkt die richterliche Freiheit durch bestimmte feste Regeln ein, an welche es den Richter mit wenigen Ausnahmen bindet. Es scheidet den Beweis in einen ganzen und einen halben, bestimmt die Anzahl der zum vollständigen Beweis erforderlichen Zeugen und gibt dem Richter feste Anweisungen für die Abwägung verschiedener, einander entgegenstehender Beweisführungen. Mittels der gesetzlichen Beweistheorie soll die „Richterwillkür“ verhindert werden, überall soll der Richter unter der objektiven Rechtsregel stehen. Das Gesetz schreibt die Richter und Bedingungen vor, bei deren Erfüllung der Richter seine Überzeugung als vollständig und den Beweis als hergestellt betrachten muss, ohne Rücksicht darauf, ob er auch wirklich über-

zeugt ist.“ Zitat aus „Freie Beweiswürdigung“ von Gerhard Walter

Heute gilt in Mitteleuropa (nicht zuletzt durch die Folgen der napoleonischen Gesetzgebung) das Prinzip der freien Beweiswürdigung durch den Richter, so etwa in Österreich:

„Für Richterinnen/Richter in Österreich gilt der Grundsatz der freien Beweiswürdigung. Das bedeutet, dass sie nach ihrer freien Überzeugung entscheiden, ob sie etwas als bewiesen ansehen oder nicht. Sie müssen diese Entscheidung nach bestem Wissen und Gewissen und aufgrund ihrer Lebenserfahrung und Menschenkenntnis treffen. Die Überlegungen, die zu einem Ergebnis geführt haben, muss die Richterin/der Richter in seiner/ihrer Entscheidung begründen.“ Zitat aus help.gv.at

Entgegen der political correctness muss man fragen, ob die aus demokratiepolitischen und emanzipatorischen Gründen eingeführte freie Beweiswürdigung immer besser ist, als eine genormte Beweiswürdigung.

Vermutlich ist das so ähnlich wie in der Wirtschaft: Der freie Markt ist deswegen besser, weil niemand die ökonomischen Prozesse so gut versteht, dass er eine funktionierende Planwirtschaft implementieren könnte.

Also: Solange keine nexialistische Methode der Beweiswürdigung besteht, ist die gegenwärtige Lösung optimal.

Urteil als Steuerung



Vatikanischer Palast

Das Urteil eines Gerichts ist keine Aussage, die wahr oder falsch sein kann.

Das Urteil ist ein Befehl, der im gesellschaftlichen Organismus des Staates für die Homöostase sorgt. Das Urteil kann „gerecht“,“weise“ oder “skandalös“ sein, aber eben nicht wahr oder falsch.

Gemäß den aktuellen Gesetzen regulieren Urteile durch abschreckende Strafen und/oder resozialisierende Maßnahmen, Ausgrenzung und/oder Reintegration die Gesellschaft im Sinn der Mehrheit ihrer Bürger.

Die Tätigkeit des Richters erfordert einen Nexialismus, der von der Moral bis zur Nachhaltigkeit sehr viel mehr enthalten muss als die Aufklärungsarbeit des Kriminalisten.

Das ist eine ganz andere Ebene als die des faktengebundenen Detektivs. Der Detektiv als Nexialist sollte sich als Wissenschaftler verstehen, der dem Richter die notwendigen Fakten für dessen Entscheidungen liefert. Er sollte sich aber nicht in diesen Prozess einmischen.

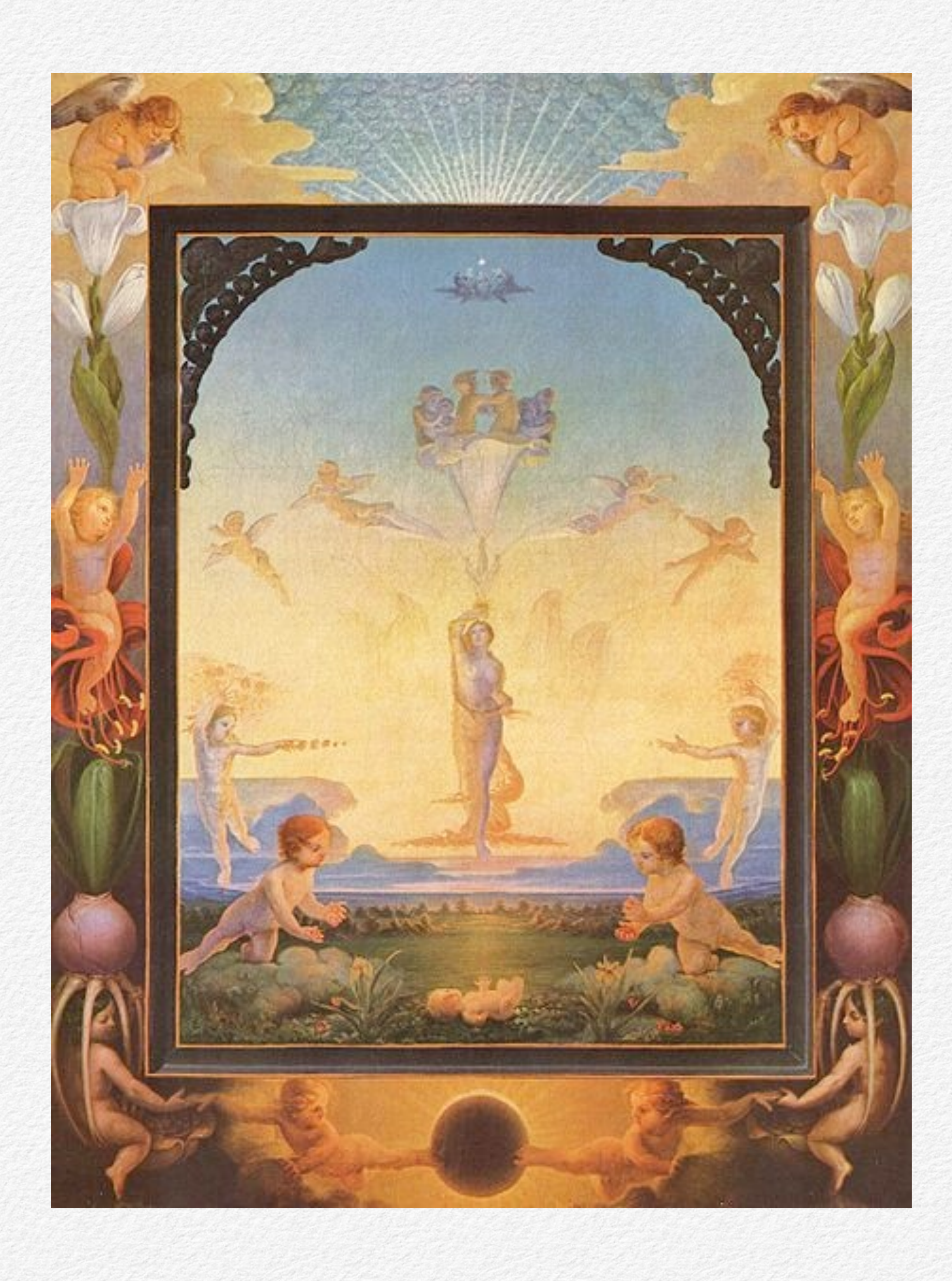
Es ist eine Versuchung für den Ermittler, seine Daten so aufzubereiten, dass die Geschworenen sie im Sinn des Detektivs aufnehmen werden. Das ist dem „Teaching to the test“ ähnlich, mit dem manche Lehrer scheinbar guten Unterrichtserfolg erzeugen und doch ihre eigentliche Aufgabe verfehlen.

Ausblick



Es gibt Hoffnung, solange es Kinder gibt

Hoffnung



Der Morgen

Bei allen Projekten langfristiger Art, wie es die Realisation einer fiktiven Wissenschaft einmal ist, sind Ausdauer und Hoffnung gefragt.

Der Nexialismus befindet sich dabei in einer vergleichsweise günstigen Ausgangslage, da bereits viele Ansätze bestehen.

Schwieriger wird es wohl werden die Psychohistorik Isaac Asimovs zu begründen oder gar den Djebel der Sternwanderer zu bauen, den Franz Werfel im Roman „Stern der Ungeborenen" erträumt hat.

Aber, so lange es Kinder gibt, besteht Hoffnung!